Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Inhalt:

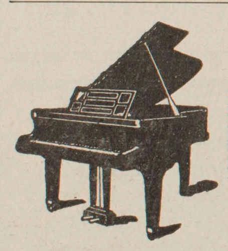
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos", München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 34 | **München, 26. August 1927** | **14. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

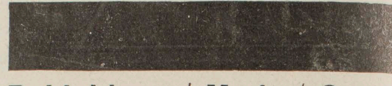
1927 Wochenkalender 5687

	August	Av	Bemerkungen
Sonntag	28	30	ראש חדש יום א׳
		Elul	
Montag	29	1	ראש חדש יום ב׳
Dienstag	30	2	
Mittwoch	31	3	
	September		
Donnerstag	1	4	
Freitag	2	5	
Samstag	3	6	שפטים









Das Jüdische Echo

Nummer 34 | 26. August | 14. Jahrgang

Zum 15. Zionistenkongreß

Die Aufgaben des 15. Zionistenkongresses

Von Dr. Hugo Schachtel

Der Kongreß ist die höchste Instanz der demokratischen zionistischen Organisation. In ihm soll der Wille der Juden zum Ausdruck kommen, die das zionistische Ziel, eine jüdische Heimstätte im alten jüdischen Lande, wollen. Drei Dingen sollte er dienen:

er sollte vor aller Welt demonstrieren die Lage der Juden und des Judentums und als ihre Konsequenz die Notwendigkeit der zionistischen Forderung darlegen,

er sollte der zionistischen Organisation ihre Gesetze geben und ihre Führerschaft bestimmen,

und er sollte schließlich die Wege zur Erweiterung des zionistischen Ziels, die Richtlinien des zionistischen Handelns festlegen.

Alle bisherigen Kongresse dienten diesen drei Aufgaben und dem, was mit ihnen zusammenhängt, bald mehr der einen, bald mehr der anderen.

Der Kongreß ist ein Parlament der von den Zionisten gewählten Vertreter der jüdischen Nation in statu renascendi. Der zionistische Kongreß unterscheidet sich aber in zwei wesentlichen Punkten von Parlamenten anderer Länder: Er hat nicht die unbeschränkte Zeit zu seiner Verfügung, wie diese alle, und er hat nicht die Möglichkeit, wie diese in bindender und zwingender Form Steuern auszuschreiben.

Gleich allen anderen Parlamenten besteht er nicht aus einer Reihe von Menschen, die in allen Fragen, die ihm zur Beratung obliegen, sachverständig sind, sondern von Menschen, die zu einem Teil zu Delegierten gewählt sind, weil sie bestenfalls für den Zionismus irgendwie gearbeitet haben aus wahrem echtem Idealismus und aus wirklich teuer Ergebenheit zur Idee, — zu einem Teil, weil sie in einem bestimmten Kreise, in einer bestimmten Gruppierung ein gewisses Ansehen gewinnen oder sich zu verschaffen gewußt haben und die Wähler der Meinung sind, daß diese ihren speziellen Interessen am besten dienen können. Denn innerhalb der zionistischen Organisation haben sich, wie in jedem Staatswesen, Gruppierungen, Parteien gebildet, die innerhalb der Organisation bestimmte Sonderinteressen vertreten. Und es kommt auch im Zionismus vor, daß solche Soderinteressen über das allgemeine Interesse hinauswachsen.

Diese und andere Momente haben es zuwege gebracht, daß die Kongresse sich ihren Aufgaben nicht immer gewachsen erwiesen haben und daß sie nach der einen oder anderen Richtung versagt haben.

So kam es, daß allmählich eine immer schärfere Kritik an der Institution und an der Einrichtung der Kongresse einsetzte und daß dem bevorstehenden 15. zionistischen Kongreß die Aufgabe gegeben ist, Reformen an sich selbst vorzunehmen.

Es wird nicht die erste Reform sein, die an diesem höchsten Organ der Bewegung vorgenommen wird. Eine ganze Reihe solcher sind ihr schon vorangegangen. Die mehrfach stattgefundene und bedeutungsvollste für die Zusammensetzung des Kongresses war die Bestimmung über die Zahl der Schekelzahler, auf die ein Delegierter entfällt. Entsprechend dem Anwachsen der Bewegung konnte es natürlich nicht dabei bleiben, daß, wie ursprünglich vorgesehen war, für 100 oder 200 Schekelzahler ein Delegierter zu wählen war. Um den Kongreß arbeitsfähig zu erhalten, mußte die Zahl immer mehr heraufgesetzt werden. So selbstverständlich diese Änderung war, so schwer war es auch, die Selbstverständlichkeit durchzusetzen, die Zahl der Schekelzahler nicht blos des Kongreßjahres zur Grundlage der Beratung zu machen, sondern den Durchschnitt der beiden Jahre zwischen den Kongressen. Ausgesprochenes Parteiinteresse verhinderte lange Zeit die Durchsetzung dieses zuerst von mir eingebrachten Antrages. Und seine Ergänzung, daß nur der das Wahlrecht haben soll, der für beide Jahre den Schekel gezahlt hat, harrt noch der Annahme. Gerade die Wahlen zu diesem Kongreß haben die unbedingte Notwendigkeit dieser Ergänzung erwiesen. Viel weitreichender ist aber die von verschiedener Seite aufgetretene Anregung, überhaupt nicht mehr den Schekel, dessen Aufbringen eine Menge unlohnender Arbeit notwendig macht und mit dem zu leicht Mißstände aller Art sich verbinden, zur Grundlage der Wahl zu machen, sondern andere Leistungen für die Organisation. So insbesondere die Zahlung der nationalen Steuer, des Maasser für den Keren Hajessod. Dagegen erhebt sich jedoch der Einwand des Verlassens demokratischer Grundsätze, über deren letzte Berechtigung und Zweckmäßigkeit allerdings auch noch gestritten werden kann, und es fehlt auch noch die genaue Formulierung für seine Änderung.

Weiter wird man sich ernstlich unterhalten müssen über andere Reformen, die für den Kongreß selbst gefordert werden, so vor allem die Frage der Entlastung des Kongresses von spezialistischem Verhandlungsstoff. Es ist in der Tat unmöglich, daß der Kongreß alle Spezialfragen, die besonders jetzt immer wieder auftauchen, nachdem wir aus dem Vorkriegs-Stadium der zionistischen Vorbereitungsarbeit, die unseres Erachtens leider sehr unvollkommen war, in das Stadium der Verwirklichung des effektiven Aufbaus gekommen sind, — daß der Kongreß alle diese Fragen selbst erledigt. Er wird sich wohl bescheiden müssen, die Grundfragen zu entscheiden. Gewisse Dinge der Ausführung werden den Sachverständigen überlassen werden müssen, wenn nur endlich einmal in der zionistischen Organisation es zu einer Verständigung der Sachverständigen kommen würde, — wenn nur end-

lich einmal uns politisch ganz unabhängige Sachverständige zur Verfügung ständen.

Von besonderer Bedeutung wird die Frage sein, wie weit der Kongreß darauf verzichten kann und wird, das Budget selbst zu bestimmen oder dies den von ihm eingesetzten Behörden, Aktionskomitee und Exekutive, überlassen kann.

Doch sind alle diese den Kongreß und den Aufbau der Organisation betreffenden Fragen, so wichtig sie auch im Einzelnen sind, doch mehr oder weniger technischen Charakters, über die bei einigermaßen gutem Willen der Parteien ohne große Schwierigkeit hinwegzukommen sein wird.

Viel wichtigere und schwierigere Fragen werden aber gerade diesem Kongreß obliegen, die für die ganze Zukunft der Bewegung von weitestreichender Bedeutung sein werden, die großen politischen und mehr noch wirtschaftlichen Fragen, die die Entwicklung des Aufbaus der jüdischen Heimstätte mit sich gebracht hat.

Politisch: die Frage unseres Verhältnisses und unseres Verhaltens zur Mandatarmacht, zu England. Zwei Fragen! Erstens: Hat die englische Regierung alle die Verpflichtungen erfüllt, die ihr auf Grund des Palästina-Mandats für die Förderung der Schaffung eines jüdischen nationalen Heims übertragen wurden? Auch der loyalste Zionist wird auf diese Frage nicht mit einem „Ja“ antworten können, und so hört man auch aus dem neuesten Memorandum der Zionistischen Organisation an die eben in Genf tagende Mandatskommission trotz aller anerkennenden Worte kein absolutes „Ja“ heraus. Aber mit einer gewissen Befriedigung wird da konstatiert, daß die englische Regierung im letzten Jahre mehr als zuvor sich geneigt erwiesen hat, unsere begründeten Forderungen zu erfüllen und es spricht daraus weiter die bestimmte Hoffnung, daß die Mandatarmacht auch weiterhin auf diesem Wege fortschreiten wird, insbesondere in den Punkten: Zuweisung von Staatsländereien, Beihilfen zum Schulwerk, Arbeitslosenfürsorge und Arbeiterschutzgesetzgebung. Diese Befriedigung einerseits und sichere Hoffnung anderseits auf Seiten der Exekutive enthält zugleich das „Nein“ auf die andere Frage dieses Gebietes, auf die Frage: Soll die Organisation in anderer als der bisherigen Form, mit schärferen Mitteln auf die englische Regierung einzuwirken suchen? Diese Frage wird bejaht von einer, wie die Wahlen schon gezeigt haben, trotz allen geschickten Redens und Schreiens nur sehr kleinen Gruppe in der Organisation und es ist anzunehmen, daß der Kongreß das maßvolle, aber doch bestimmte bisherige Auftreten der Leitung der Organisation billigen und nicht eine Änderung in dieser Politik wünschen wird. Wir müssen weiterhin eine möglichst aktive Unterstützung der Mandatarmacht für unser Aufbauwerk fordern, müssen aber die Auffassung bekämpfen, als ob die Mandatarmacht uns bisher gar nicht geholfen hätte. Es hat sich in sehr vielen Fällen gezeigt, daß sie sich unseren Argumentationen nicht verschlossen hat und unsere Forderungen bewilligt hat. Daß sie es noch nicht immer getan hat, geschah aus dem Betreiben einer gewissen Beruhigungspolitik gegenüber den Arabern heraus, die auch manchmal die Bestimmungen des Mandats zunächst zu übersehen schien, die aber — wie wir nachträglich anerkennen müssen, — doch vielleicht erst die Basis für unsere ganze Arbeit uns gab. Wir können ebensowenig, wie die Mandatarmacht es konnte, mit einer Handbewegung über die uns entgegengesetzten Tendenzen gewisser einflußreicher arabischer Kreise hinweggehen und müssen den dauernden politischen Schutz unseres Werkes diesen gegenüber anerkennen.

Wir haben nicht die Machtmittel, um England zu einem Mehr zu zwingen und müssen eine Gefährdung unserer bisherigen Erfolge durch eine rein negative Kritik, durch eine Politik der leeren Demonstrationen befürchten, wenn wir auch vielleicht nicht ganz mit der im erwähnten letzten Völkerbunds-Memorandum etwas hervortretenden Tendenz der Beschönigung einverstanden sind.

Auch im Verhalten zur arabischen Bevölkerung Palästinas wird der Kongreß kaum eine Änderung wollen und die demonstrierenden, herausfordernden Wünsche einer opponierenden Gruppe sicher mit großer Majorität ablehnen. Das Verhalten zu den Arabern ist ein zweifellos viel besseres geworden, und es wäre das Verkehrteste, dieses Ergebnis gefährden zu wollen.

Vielleicht nicht so groß, aber doch groß genug, wird wohl auch die Majorität des Kongresses sein, die das Verhalten der bisherigen Leitung in der Jewish-Agency-Frage billigen und eine Bündnis-Politik mit dem nichtzionistischen, aber palästinophilen Teil der Judenheit billigen wird. Es ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß die Zionisten allein unmöglich die ungeheuren großen Mittel, die der Aufbau erfordert, aufbringen können, selbst wenn sie allesamt noch viel mehr als bisher ihre Pflicht getreulich erfüllten. Ebenso selbstverständlich ist es, daß man die, die bei dem Werke helfen, an der Bestimmung der Mittel und Wege des Aufbaus, teilnehmen läßt, wozu im übrigen auch der Wortlaut des Mandats verpflichtet.

So ist nicht anzunehmen, daß diese politischen Fragen, wenn sie auch sicher manche, hoffentlich nicht zu viel der kostbaren Zeit in Anspruch nehmende Reden und Debatten bringen werden, den Kongreß nicht zu uneinheitlich erscheinen lassen werden.

Weit größere Differenzen wird es aber geben bei den für diesen Kongreß bedeutungsvollen Fragen, die er zu erledigen haben wird, bei den wirtschaftlichen Fragen, bei den Fragen der Liquidierung der palästinischen Krise, der Konsolidierung des bisherigen Aufbauwerkes und seines weiteren Ausbaus. Hier werden Weltanschauungsfragen mitsprechen, hier stehen sich eine Reihe von Gruppen gegenüber, die die Dinge aus ganz verschiedenen Blickfeldern betrachten und darum werden hier große, aber unvermeidliche Gegensätze stark in die Erscheinung treten.

Zu einer alle Teile befriedigenden Lösung dieser Fragen kann es unmöglich kommen — es wäre zu wünschen, wenn die Gemüter nicht zu schroff aufeinander platzen, und auf allen Seiten das Einigende nicht über dem Trennenden vergessen wird und daß schließlich Beschlüsse zustande kommen, die von den nicht Zustimmenden wenigstens in ruhigem Abwarten hingenommen werden — die vor allem wirklich eine Erleichterung der Lage in Palästina bringen und die einen, auch langsamen Wiederanstieg der Arbeit in Palästina erhoffen lassen.

Ich möchte an dieser Stelle nicht zu sehr auf Einzelheiten eingehen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß es mir erforderlich erscheint, wenn eine Besserung der Lage erreicht werden soll, daß zunächst alle Kreise sich keiner Täuschung über den Sachverhalt hingeben, sich vielmehr redlich bemühen, die Sachlage klar und deutlich

zu erkennen, und ebenso die Ursachen, die zu dieser Lage der Dinge geführt haben und keine Verschleierungs- und Vertuschungspolitik betreiben. Man braucht sich nicht zu scheuen, die Schwierigkeit der jetzigen Lage unumwunden zuzugeben. Was geschaffen, was erreicht wurde, ist noch groß genug, daß man sich der Fehler, die gemacht worden sind, nicht zu schämen braucht. Schlimm wäre es nur, wenn man aus den Fehlern nichts lernen wollte. Es gab kein Vorbild für die Arbeit, es gab nicht genügend Lehrmeister — anderseits hat das gute jüdische Herz manchmal zu unrationellem Handeln verleitet. Unser produktives Wollen, das uns von den Hilfsorganisationen schied, wurde durch Arbeitslosenhilfe vielfach unmöglich gemacht. Wir werden auch niemals ausschließlich nach rein rationellen Prinzipien handeln können, denn unser Aufbau ist mehr als die Lösung einer rein wirtschaftlichen Frage, es handelt sich um eine nationale Neugeburt mit kulturellen und mit sozialen Aufgaben. Nur dürfen anderseits diese nicht so überwuchern, daß daran die Wirtschaftlichkeit zugrunde geht. Mit Recht weißt Felix Weltsch in einem sehr gut „Der Engpaß" überschriebenen Leitartikel der „Selbstwehr" darauf hin: „Es ist im Grunde die alte unangenehme Weisheit, daß auch die Kultur eine gesättigte Menschheit, daher organisierte produktive Arbeit zur Voraussetzung hat; und daß auch Elan und Begeisterung schwinden, wenn der Magen allzusehr knurrt." Im selben Artikel sagt er: „Wir haben Schulgeld gezahlt; wir wissen genau, wo die Gefahr steht. Das Terrain ist uns bekannt, indem wir unseren Weg zu suchen haben." Hoffen wir, daß der Kongreß diesen Weg auch finden wird.

Daß die bevorzugte Stellung der Landwirtschaft im Aufbauwerk beibehalten wird, darüber sind sich wohl alle Richtungen einig. Auseinander gehen die Meinungen indeß schon über die zu bevorzugenden Zweige der Landwirtschaft, über Art und vor allem Formen der Betätigung in ihr.

Weiter gehen die Auffassungen auseinander, wie weit die Industrie der Förderung durch unsere organisatorischen Mittel bedarf und durchführbar ist, und wie weit die bisher sehr vermißte Förderung der Privatinitiative zu erfolgen hat, die Heranziehung privaten Kapitals.

Das bisherige Werk ist auf seine sachliche Leistungsfähigkeit, seine wirtschaftliche Nationalität und auch auf die richtige persönliche Besetzung seiner Leiter nachzuprüfen. Die Bedeutung der von den aktiv arbeitenden Menschen des Aufbaus geschaffenen Organisationen wird noch einmal zu prüfen sein mit der Frage, wie weit eine Zusammenarbeit der Gesamtorganisation mit ihnen nötig und möglich ist, wie weit ihre Einordnung in unseren Gesamtorganismus erforderlich oder abzulehnen ist, wie weit ihnen Einflußname auf das Gesamtwerk zu gewähren ist. Es wird weiter zu erörtern sein, welche neuen Wege zur Beschaffung von Mitteln für den Aufbau eingeschlagen werden müssen, insbesondere auf dem Kreditwege durch wirkliche Anleihen, durch die künftige laufende Einnahmen nicht gefährdet werden, und wie anderseits die sichere Basis für den Kreditweg geschaffen wird. Man wird wohl auch zusehen, wie man der sogenannten „Vertrauenskrise" der Geldgeber, die Sicherheiten für rationelle Verwendung ihres Geldes wünschen, entgegenkommen muß und kann.

Auch kulturelle Fragen dürften den Kongreß beschäftigen. So vor allem die Frage des Schulwesens.

Zwei Fragen: 1. Werden wir etwa genötigt sein, aus Mangel an Mitteln vielleicht weil wir diese zu wirtschaftlichen Konsolidierungs- und Aufbauzwecken nötig brauchen, das gesamte Schulwerk der palästinischen Regierung auszuliefern? Es scheint eine gewisse Geneigtheit auf dieser Seite zu bestehen, uns das Schulwerk abzunehmen. Es würde alsdann voraussichtlich sehr vereinfacht, reduziert werden, vor allem das bisherige Drei-Parteienwesen darin sicher verschwinden. Und 2.: können wir uns bei weiterer eigener Verwaltung fernerhin den Luxus dieses Drei-Parteienwesens im Schulwerk leisten: 1. allgemeine Schulen, 2. die des Misrachi, 3. die der Arbeiterschaft?

Weiter kommt hinzu die Frage des Sanitätswesens, des Verhältnisses zur Hadassah, die durch das neulich erfolgte Abkommen zwischen dieser und der zionistischen Organisation nicht gerade zur Befriedigung des palästinischen Jischuw und insbesondere der Ärzteschaft gelöst worden ist.

Inwieweit prinzipielle Fragen, soweit sie nicht durch die schon berührten Probleme nebenher besprochen werden, auf dem Kongreß noch zur Erörterung werden kommen können, läßt sich vorher kaum sagen. Sehr wünschenswert scheint mir, daß auf dem Kongreß einmal die prinzipielle Frage zur Erörterung und Entscheidung käme des Verhältnisses von Diaspora-Zionismus und Palästina-Zionismus, der Frage, was ist wichtiger: Bewegung oder Ziel? und der sich daraus ergebenden Konsequenzen für unsere ganze zionistische Arbeit in der Galuth. Keiner neuen Erörterung bedarf dagegen, wie manche, allerdings

nur Außenstehende, zu glauben scheinen, die Frage der Einstellung der Zionisten als Staatsbürger, die für die Zionisten aller Richtungen aber auch nie eine Frage war. Ihr stets absolut loyales staatsbürgerliches Verhalten war und ist nur eine Selbstverständlichkeit, wurde auch immer von allen vorurteilslosen Nichtjuden, auch den maßgeblichen, anerkannt. Nur gewisse jüdische Kreise glauben, aus einer in ihrem Unterbewußtsein noch schlummernden Ghettofurcht heraus ein Mehr für erforderlich zu halten.

Von größter Bedeutung wird die dem Kongreß obliegende Aufgabe sein, die in engstem Zusammenhang mit allen anderen zu behandelnden Fragen steht: die Frage der Neuwahl der Leitung, des A. C. und vor allem der Exekutive. Diese Neuwahl wird diesesmal von um so größerer Bedeutung sein, als der letzte Kongreß nach dieser Richtung völlig versagt hat und es anderseits ein offenes Geheimnis ist, daß eine Anzahl von Ämtern durchaus ungenügend besetzt ist. Es gehört vielleicht auch hierher, daß die zionistische Organisation endlich ein Beamtenrecht erhält, in dem auch die Frage der Pensionen von „Ministern" und „Staatssekretären" einmal geregelt wird. Denn es dürfte manchmal die Umbesetzung eines Postens daran gescheitert sein, daß man keine weitere Verwendung für eine Arbeitskraft wußte, die sich ganz in den Dienst der Organisation gestellt hatte.

Bei den Neuwahlen werden die Parteien ihre staatsmännische Befähigung besonders zu beweisen haben, sie werden ihre speziellen Parteiinteressen mehr als je zuvor hinter den Gesamtinteressen der Organisation zurücktreten lassen müssen. Es wird darauf ankommen, nicht Vertreter der Parteien, sondern die besten und fähigsten Männer mit den schwierigen Aufgaben zu betrauen, die gerade die nächste Zeit zu lösen haben wird. Und die Männer, die die Leitung der Organisation übernehmen werden, werden dann — anders als manchmal bisher — sich als die Vertreter eines Ganzen, nicht als Vertreter ihrer Parteien zu behaupten haben, die sich etwa gelegentlich den Luxus einer Sonderfronde gestatten dürften. Die Neuwahl wird vielleicht die schwierigste Aufgabe des Kongresses sein, denn von den Männern hängt mehr ab, als von den Worten.

Der 15. Kongreß am Ende des 30. Jahres der Bewegung wird so nicht bloß ein Jubiläumskongreß sein, sondern einer der wichtigsten Arbeitskongresse, voll der verantwortungsvollsten Aufgaben.

Die Tagesordnung des Kongresses

Die zionistische Exekutive veröffentlicht folgende

Tagesordnung des XV. Kongresses in Basel

vom 30. August bis 9. September 1927

I. Sitzung

Dienstag, den 30. August, 8 Uhr abends

1. **Eröffnung des Kongresses durch den Präsidenten der Zionistischen Organisation, Dr. Ch. Weizmann.**
2. **Eröffnungsansprache des Präsidenten der Zionistischen Exekutive, Herrn N. Sokolow.**
3. Begrüßungen.
4. Wahl des Präsidiums.
5. **Gedenkrede auf Achad Haam von Dr. Martin Buber.**

Um $10^1/_2$ Uhr abends tritt der Permanenzausschuß zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.

II. Sitzung

Mittwoch, den 31. August, $9^1/_2$ Uhr vormittags bis $1^1/_2$ Uhr nachmittags

6. Entgegennahme des Berichtes des Kongreßgerichtes über die Kongreßwahlen, Berichterstatter: Vorsitzender des Kongreßgerichtes, Rechtsanwalt S. Gronemann.
7. **Unterbreitung des Berichtes der Exekutive und Darlegung der zukünftigen Politik durch die Herren Dr. Ch. Weizmann und N. Sokolow.**
8. Eröffnung der Generaldebatte.

III. Sitzung

Mittwoch den 31. August, 3 bis $6^1/_2$ Uhr nachm.

9. Nachruf zu Ehren der Zionisten, die in der letzten Kongreßperiode verschieden sind.
10. Fortsetzung der Generaldebatte.

IV. Sitzung

Mittwoch, den 31. August, $8^1/_2$ bis $11^1/_2$ Uhr abends

11. Vorschläge des Permanenzausschusses für die Wahl folgender Ausschüsse: a) Politische Kommission — b) Kolonisationskommission — c) Budgetkommission — d) Organisationskommission — e) Erziehungskommission — f) Immigrationskommission — g) Finanzpolitische Kommission — h) Resolutionsausschuß.
12. Fortsetzung der Generaldebatte.

Donnerstag, den 1. September, findet keine Plenarsitzung des Kongresses statt.

Vormittags, um $10^1/_2$ Uhr, findet im Kasinosaal eine Feier des 1. Kongresses statt.

Um 3 Uhr nachmittags werden die Kongreßausschüsse durch Erstattung folgender Referate eröffnet:

a) Politische Kommission: Referenten: Col. Kisch, Dr. M. D. Eder, Dr. V. Jacobson.
b) Kolonisationskommission: Referenten: Herr Joseph Sprinzak, Ing. S. Kaplansky.
c) Budgetkommission: Referenten: Col Kisch, Dr. A. Kasteliansky.
d) Organisationskommission: Referent: Herr Rosenblüth.
e) Erziehungskommission: Referent: Dr. J. Lourie.
f) Immigrationskommission: Referent: Dr. H. Pick.
g) Finanzpolitische Kommission: Referenten: Mitglieder des Finanz- und Wirtschaftsrates.

Der wesentliche Inhalt der Referate wird in der Kongreßzeitung wiedergegeben werden.

V. Sitzung

Freitag, den 2. September, $9^{1}/_{2}$ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags

13. Fortsetzung der Generaldebatte.

VI. Sitzung

Freitag, den 2. September, 3 bis 7 Uhr nachmittags

14. Fortsetzung und Schluß der Generaldebatte.

VII. Sitzung

Sonnabend, den 3. September, 9 Uhr abends

15. Vorschläge des Permanenzausschusses betreffend die Wahl einer neuen Exekutive.

Sonntag, den 4. September, werden keine Plenarsitzungen des Kongresses stattfinden. Der Tag soll Sitzungen der Kommissionen und Beratungen der Kongreßgruppen gewidmet sein.

Montag, den 5. September, finden vormittags und nachmittags Sitzungen der Kommissionen statt.

VIII. Sitzung

Montag, den 5. September, 8 bis $11^{1}/_{2}$ Uhr abends

16. **Grundprobleme des Aufbaues Palästinas. Referat von Dr. A. Ruppin.**
17. **Berichte über die Aufgaben des K. K. L. und K. H., erstattet von den Herren M. M. Ussischkin und Dr. A. Hantke.**
18. **Vorschläge der Budgetkommission.**

Dienstag, den 6. September, finden vormittags und nachmittags Sitzungen der Kommissionen statt.

IX. Sitzung

Dienstag, den 6. September, 8 bis $11^{1}/_{2}$ Uhr abends

19. Bericht der Politischen Kommission.

X. Sitzung

Mittwoch, den 7. September, $9^{1}/_{2}$ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags

20. Bericht der Kolonisationskommission.

XI. Sitzung

Mittwoch, den 7. September, 3 bis $6^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags

21. Bericht der Immigrationskommission.

Mittwoch, den 7. September, $8^{1}/_{2}$ bis $11^{1}/_{2}$ Uhr abends

22. **Der Zionismus und die jüdische Gegenwart. Referat: Kurt Blumenfeld.**
23. Bericht der Erziehungskommission.

Donnerstag, den 8. September, vormittags, finden Sitzungen der Kongreßgruppen statt.

XIII. Sitzung

Donnerstag, den 8. September, 3 bis 6 Uhr nachm.

24. Bericht der Organisationskommission.

XIV. Sitzung

Donnerstag, den 8. Sptember, $8^{1}/_{2}$ bis $11^{1}/_{2}$ Uhr abends

25. Bericht der Finanzpolitischen Kommission.

XV. Sitzung

Freitag, den 9. September, $9^{1}/_{2}$ bis 1 Uhr nachm.

26. Bericht sonstiger Kommissionen.

XVI. Sitzung

Freitag, den 9. September, 3 bis 7 Uhr nachm.

27. Berichte sonstiger Kommissionen.
28. Wahl des Aktionskomitees, des Kongreßgerichtes, des Ehrengerichtes, des Kongreßanwalts und der Revisoren.
29. Schluß des Kongresses.

* * *

Über die Tagesordnung des Kongresses bemerkt R.W. in der jüdischen Rundschau vom 19. August 1927:

„Die von der Exekutive veröffentlichte Tagesordnung des XV. Kongresses erweckt den Eindruck eines wohl durchdachten und durchgearbeiteten Planes für die äußere Durchführung der Tagung. Die Tagesordnung unterscheidet sich diesmal in wesentlichen Punkten von denen früherer Kongresse. Es ist nicht eine endlose Generaldebatte und daran anschließend eine Reihe von Spezialreferaten und Spezialdebatten vorgesehen, sondern der Kongreß zerfällt nach dem Vorschlag der Exekutive deutlich in zwei Teile, einen berichtenden und kritischen, der Vergangen-

heit zugekehrten, und einen die Arbeit der Zukunft und die künftige Politik bestimmenden. Zu der gelegentlich vorgeschlagenen Reform, die Generaldebatte ganz entfallen zu lassen, konnte sich die Exekutive nicht entschließen, doch ist eine wichtige Neuerung darin zu erblicken, daß schon am ersten Arbeitstage die Kommissionen eingesetzt werden und der zweite Arbeitstag gänzlich den Kommissionsberatungen gewidmet ist. Die wichtigste Neuerung aber besteht darin, daß die Generaldebatte nicht mit einem sogenannten Vertrauensvotum oder Decharge beendet wird, sondern daß an Stelle dieses sehr unglückseligen parlamentarischen Aktes die Wahl der neuen Exekutive treten soll. Sofern in diese neue Exekutive auch Mitglieder der abtretenden gewählt werden, kann diese Wahl wohl als vollwertiger Ersatz des Vertrauensvotums nach innen und nach außen gelten; man entgeht so der peinlichen Notwendigkeit, Formulierungen für die Decharge-Resolution zu suchen und mit allerlei Spitzfindigkeiten den Text für diesen oder jenen Teil der Kongreßmajorität akzeptabel zu machen. Ist die neue Exekutive — wünschenswert nach vorheriger Darlegung ihres Programmes — gewählt, dann kann der Kongreß viel sicherer und positiver arbeiten, kann die sachlichen Fragen in Ruhe behandeln, ohne die Klippe der Personalfragen fürchten zu müssen. Der zweite Teil der Tagesordnung sieht dann eine Reihe wichtiger Referate vor, die jedoch den Charakter von Vorträgen haben, an die sich, wie es scheint, keine Diskussion anschließen soll. Die Diskussionen werden vielmehr, soweit sie nicht in den Kommissionen beendet werden können, im Anschluß an die Berichte der Kommissionen stattfinden."

Die jüdische Rechtsschutzkonferenz

Zürich, 17. August. (JTA.) Die vom Komitee der jüdischen Delegation in Paris und vom Amerikanisch-Jüdischen Kongreß einberufene Konferenz zum Schutze der Rechte der jüdischen Minderheiten in den verschiedenen Ländern Europas wurde heute in Zürich in Anwesenheit von mehr als sechzig Teilnehmern aus den europäischen Ländern, den Vereinigten Staaten und aus Palästina feierlich eröffnet. Der Präsident des Komitees der jüdischen Delegationen, Leo Motzkin, begrüßte sehr warm die Erschienenen und unterstrich die historische Bedeutung dieser Tagung, deren Aufgabe es sei, einheitliche Richtlinien im Kampfe für den Schutz der jüdischen Minderheitsrechte aufzustellen. Nach Motzkin sprachen der Präsident des Amerikanisch-Jüdischen Kongresses, Dr. Stephen S. Wise, der Vertreter der jüdischen Völkerbundsliga in Palästina, Mossinson, der Vertreter der jüdischen Völkerbundsliga in Österreich, Oberrabbiner Professor Chajes, der Präsident der amerikanischen Zionistischen Organisation, Louis Lipsky.

Zu Präsidenten wurden Nahum Sokolow, Leo Motzkin und Dr. Stephen S. Wise, zu Vizepräsidenten M. M. Ussischkin, Professor Chajes, Richter Hugo Pam, Max Steuer, Sejmdeputierter H. Farbstein, Richter Gustav Hartman und Professor S. Dubnow gewählt.

In der Nachmittagssitzung hielt Professor Simon Dubnow seinen Vortrag über „Alter und neuer Kampf um die jüdische Emanzipation". Früher galt der Kampf ausschließlich der Erlangung von bürgerlichen Rechten, die Nationalität wurde verleugnet; die russische demokratische Revolution des Jahres 1917 brachte die Magna Charta der nationalen Rechte. Jetzt freilich sind die Millionen Juden in Rußland ebenso rechtlos wie die übrige Bevölkerung. Die Anerkennung der jüdischen Minderheitsrechte in den Friedensverträgen bildet die letzte Form der Emanzipation.

Neben dem parlamentarischen Kampf, fuhr Professor Dubnow fort, ist eine internationale Aktion notwendig. Die westeuropäische Assimilation lehnte die Konferenz ab, weil sie das Wort „Jüdisches Volk" fürchtete. Die jüdischen Massen ihrerseits aber lehnen das Ansinnen ab, sie zu einer religiösen Gruppe zu stempeln. Er, Dubnow, sei überzeugt, daß die alte Assimilationspolitik bankrott machen und daß der nationale Gedanke siegen wird. Die junge Generation wird national sein. Dubnow glaubt fest an die Zukunft des Völkerbundes und hält darum die Schaffung einer Zentralinstanz für jüdische politische Aktionen für notwendig.

Leo Motzkin hielt dann einen Vortrag über europäische Minderheitenpolitik.

Zürich, 18. August. (JTA.) Der zweite Tag der Konferenz zum Schutze der Rechte der jüdischen Minderheiten begann mit einem Referat Dr. Zewi Abersons, des Genfer Vertreters des Komitees der jüdischen Delegationen, über das Selbstbestimmungsrecht der Minderheitsnationen. Während das Palästina-Mandat die jüdische Staatsidee verwirklicht, ist es in den Ländern der Diaspora notwendig, die jüdischen Minderheiten zu schützen und auf die Verwirklichung der internationalen Verträge hinzuarbeiten. Diese Verträge verwirklichen nur die Minderheitsforderungen der nationalen Minderheiten, es wird notwendig sein, eine Erweiterung dieser Rechte anzustreben. Gegenwärtig aber muß die Aktion auf der Basis der geltenden Rechte geführt werden.

Professor Wischniak hielt dann einen Vortrag über die bei dem Völkerbund bei Behandlung der Petitionen der nationalen Minderheiten geübte Prozedur und gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß diese Prozedur sehr reformbedürftig sei.

Dr. Margulies (Tschechoslowakei) referierte über die Zusammenarbeit mit den anderen Minderheitsnationen und den internationalen pazifistischen Organisationen und hob die besondere nationale Bedeutung einer solchen Zusammenarbeit hervor, die sich darin ausdrückt, daß diese Kreise das jüdische Volk anerkennen. Er referierte auch über die Rolle der Juden auf den Minderheitskongressen.

Man trat darauf in die Generaldebatte ein, die sich bis in den späten Abend hinein erstreckte.

Zürich, 19. August. (JTA.) In der heutigen Vormittagssitzung protestierte Wolfsohn (New York) gegen die Exzesse, die sich in den letzten Tagen wieder unter dem neuen Regime Bratianus in Rumänien ereignet haben und forderte, daß die rumänische Regierung endlich ihr Versprechen, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, erfülle. Richter Hartman, der Vizepräsident des amerikanischen jüdischen Kongresses, berichtet, daß der Kongreß beim Staatssekretär der Vereinigten Staaten Schritte unternommen habe, daß dieser bei der rumänischen Regierung energische Vorstellungen erhebe.

Ein Schreiben des am Erscheinen verhinderten ersten Präsidenten des amerikanischen jüdischen Kongresses, Julian Mack, worin dieser die Konferenz begrüßt und die Schaffung eines starken einheitlichen Zentralorgans ebenfalls als Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf fordert, wurde mit großem Beifall entgegengenommen.

Zürich, 20. August. (JTA.) In der Nachmittagssitzung vom Freitag, dem 19. August, entspann sich nach Annahme verschiedener, die nationale Autonomie betreffender Resolutionen eine lebhafte Diskussion über die Frage, ob Hebräisch oder Jiddisch als die Hauptunterrichtssprache in den jüdischen Schulen zu gelten habe. Der Antrag Hellmann, daß nur Jiddisch oder Hebräisch als Unterrichtssprache gelten sollen, wurde abgelehnt. Daraufhin verließen Volkisten (die für Jiddisch eintraten) unter Protest die Konferenz.

Hierauf unterbreitete Abg. Dr. Reich die Vorschläge der Organisationskommission, die mit geringfügigen Änderungen angenommen wurden. Die wichtigsten Beschlüsse betreffen die Verlegung des Sitzes der jüdischen Minderheitskonferenz von Paris nach Genf und Schaffung eines „Council", bestehend aus fünfunddreißig Mitgliedern mit Kooptionsrecht. Die neue Organisation tritt an die Stelle des bisherigen Pariser Komitees der jüdischen Delegationen.

Als erster Präsident des „Council" wurde N. Sokolow, Präsident der Zionistischen Weltexekutive, gewählt; zu Vizepräsidenten u. a. Oberrabbiner Dr. Chajes aus Wien und Sejmdeputierter Grünbaum.

Der Genfer Nationalitätenkongreß

Die jüdische Minderheit Österreichs nicht zugelassen

Genf, 22. August. (Schw. Dep.-Ag.) Der Hauptausschuß des dritten europäischen Nationalitätenkongresses hielt gestern eine mehrstündige Beratung ab, die bis nach Mitternacht dauerte. Der Ausschuß, dem je ein Vertreter der bisher im Kongreß vertretenen nationalen Minderheiten angehört, beschloß nach einer eingehenden Diskussion, dieses Jahr keine neuen Gruppen zur Beteiligung zuzulassen und die Aufnahme weiterer Minderheiten aufzuschieben. Das sind Grundsätze, die im Statut der Organisation ausgearbeitet und bestimmt festgelegt sind.

Es sind damit die Litauer und Friesen Deutschlands, die Juden Österreichs und die Mazedonier Bulgariens und Jugoslawiens, die um ihre Beteiligung nachgesucht hatten, von den diesjährigen Beratungen ausgeschlossen.

Infolge der Schwierigkeiten, die durch diesen Beschluß entstanden sind, konnte die für heute zehn Uhr vormittags angesetzte Eröffnungssitzung des Kongresses nicht zeitgerecht beginnen. Die Eröffnung fand dann in später Nachmittagsstunde statt. An dem Kongreß sind fünfunddreißig verschiedene Minderheitsgruppen aus allen Teilen Europas beteiligt, die zusammen eine Bevölkerung von über vierzig Millionen vertreten.

In seiner Eröffnungsrede wies der Präsident der Konferenz, Dr. Wilfan (slowenischer Abgeordneter im italienischen Parlament), auf die wachsende Bedeutung der Bewegung der nationalen Minderheiten hin. Als Hauptberatungsgegenstände der diesjährigen Arbeiten erwähnte er: Die Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unduldsamkeit, innen- und zwischenstaatliche Zusammenarbeit der Nationalitäten, das Sprachenproblem, die Frage der Nationalitätenkunde sowie die Aufstellung von Statuten des Verbandes der nationalen Minderheiten. Dr. Wilfan teilte mit, daß bei Aufstellung dieser Statuten neue Gruppen nicht aufgenommen werden konnten. Zum Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede erklärte der Präsident, daß die Lösung des Minderheitsproblems für die Erhaltung und Festigung des europäischen Friedens von größter Bedeutung sei.

Hierauf ergriffen die übrigen Mitglieder des leitenden Ausschusses das Wort.

Der Kongreß ernannte sodann vier Kommissionen, die sich mit der Zusammenarbeit der Minderheiten, mit der Sprachenfrage, der Organisation des Verbandes und mit der Ausarbeitung der Statuten befassen. Schließlich wurde Professor Dr. Kartschinski (russische Gruppe) in den leitenden Ausschuß gewählt. Dr. Ammende (Reval) amtiert als Generalsekretär des Kongresses, der drei Tage dauern wird.

Die zweite Vollsitzung des Kongresses beschäftigte sich mit der Frage des Verhältnisses von „Staatssouveränität und Minderheitsrecht", über welches Thema Professor Sasersohn (jüdischer Vertreter Lettlands) Bericht erstattete.

Aus der jüdischen Welt

Tagung der deutschen Agudas Jisroel

Berlin, 17. August. (JTA.) Am Sonntag, dem 14. August 1927 fand der diesjährige Delegiertentag des deutschen Gruppenverbandes der „Agudas Jisroel" in Berlin statt. Die Tagung war trotz der Sommerferienzeit gut besucht. Sechzig Delegate von Ortsgruppen waren vertreten.

Den Vormittag nahmen Sonderbesprechungen der Delegierten und eine Palästinakonferenz ein. Die eigentliche Tagung wurde am Nachmittag von Gottfried Goldschmidt (Halberstadt) eröffnet.

Zum Präsidenten der Tagung wurde Jacob Rosenheim, zum Sekretär Dr. Jacob Levy (Berlin) bestimmt.

Erster Gegenstand der Beratung war Neuwahl des Vororts für die deutsche Agudah. Nach kurzer Debatte wurde Hamburg gewählt. Der neue Vorstand setzt sich aus fünf Hamburger Herren (Oberrabbiner Dr. Spitzer, Studienrat Dr. Lipmann Schlesinger, Eschwege, Dr. S. Landau und Jacobsohn) sowie aus einer größeren Zahl in allen Teilen Deutschlands wohnender Persönlichkeiten zusammen.

Es folgte nunmehr ein Referat von Rabbiner Dr. Pinchas Kohn, das eine Übersicht über den augenblicklichen Stand der Welt-Agudah sowie der einzelnen Landesorganisationen bot.

In seinem ergänzenden Referat stellte Jacob Rosenheim die Ausbreitung und Anerkennung der Agudahidee in der Welt dar, wo die selbständige unabhängige Orthodoxie ein Faktor geworden sei, mit dem alle politischen Größen rechnen. Im Gegensatz dazu ständen die nicht genügenden Geldmittel der Organisation. Aufgabe des deutschen Landesverbandes sei es, an der Besserung der Finanzen mitzuarbeiten.

Den Bericht über die Palästinaarbeit erstattete Dr. Salomon Ehrmann. Der Chinuch (das Erziehungswerk) habe durch die Geldknappheit gelitten; jetzt sei es aber wieder möglich geworden, den Lehrern die vollen Gehälter zu zahlen. Die Zahl der Schulen sei in der Zunahme begriffen. Als die wirtschaftliche Lage den Verkauf der „Machane Jisrael"-Ländereien forderte, hätten einige der Leitung nahestehende Persönlichkeiten den Boden gekauft, ihn auf diese Weise der Agudah erhalten. Die landwirtschaftliche Bestellung des Landes konnte erfolgen.

Die Debatte behandelte hauptsächlich die Verhältnisse der deutschen Agudah; der neuen Leitung wurden Wünsche und Anregungen gegeben, die sich auf folgendes beziehen:

Arbeit in den Ortsgruppen. Werbetätigkeit. Erfassung aller orthodoxen Kreise. Stellung zur Jugendorganisation und Jugendbewegung. Soziale Betätigung und Fürsorge. Stellenvermittlung und Sabbathbeobachtung. Ostjuden und Westjuden in Deutschland. Agudahpresse. Das orthodoxe Erziehungsproblem. Die Fülle der Vorschläge soll der neue Vorstand bearbeiten und, soweit sie nicht bereits in die Tat umzusetzen seien, einem im Jahre 5688 einzuberufenden Delegiertentag unterbreiten. Diesem Delegiertentage sollen auch die übrigen auf der Tagung angeschnittenen Fragen allgemeiner Bedeutung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Bestätigung des Urteils gegen den Gotteslästerer Majewsky — Drei Monate Gefängnis

Berlin, 18. August. (JTA.) Unter der Anklage der Gotteslästerung und der Aufreizung zum Klassenhaß stand gestern der Buchhalter Majewsky vor der Berufungskammer des Landgerichts III. Kurz vor den jüdischen Feiertagen hatte der Angeklagte in „deutsch-sozialistischen" Versammlungen als Flugblatt ein Gedicht mit dem Titel „Die Nationale" verbreiten lassen, das nach der Melodie der „Internationale" zu singen war. In seinen Versen wurde zum Kampf gegen das Judentum aufgefordert. So hieß es u. a.: „Schlagt Juda tot! Werft die Juden in das Meer, kein Moses wird sie daraus erretten." Weiter wurde darin der jüdische Gott als „Satansgott" bezeichnet. Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens erstattete daraufhin Strafanzeige und Majewsky wurde vom Schöffengericht wegen Gotteslästerung in Idealkonkurrenz mit Aufreizung zum Klassenhaß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Hiergegen legte er Berufung ein, zu deren Begründung er gestern vor dem Landgericht lange Ausführungen religiöser Art machte. Im wesentlichen suchte er dadurch zu beweisen, daß „der Gott der Juden ein anderer als der Gott der Christen" sei. Auch machte er das Judentum, das „den Krieg angezettelt" hätte, dafür verantwortlich, daß er dreieinhalb Jahre ohne Erwerb gewesen wäre. Schließlich nahm er den Paragraphen zum Schutze der berechtigten Interessen in Anspruch. Ihm wurde vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Siegert, entgegengehalten, daß er sich in eine Ideologie verrannt habe, die er hier nicht mehr meistern könne, denn seine Ausführungen seien alles konfuses Zeug.

Das Gericht kam zu einer Verwerfung der Berufung, da ein solches Machwerk in unruhigen Zeiten geeignet wäre, eine Pogromstimmung hervorzurufen und deshalb eine schwere Strafe am Platze wäre, zumal der Angeklagte eine auf gleichem Gebiete liegende Vorstrafe aufweise.

Planmäßige völkische Krawalle in Bad Harzburg

Berlin, 17. August. (JTA.) Nach Zeitungsmeldungen aus Bad Harzburg ist es in diesem Elitekurort des Harzgebirges am 15. August zu schweren antisemitischen Gewalttaten gekommen. Eine Gruppe von zweiundzwanzig Nationalsozialisten des Gaues Hannover, die sämtlich mit einer Hakenkreuzbinde geschmückt waren, zog, von Wolfenbüttel kommend, unter Führung ihres Gauvorstandes Eichhorn unter dem Absingen antisemitischer Lieder in Harzburg ein. Sie versuchten an die Passanten Flugblätter zu verteilen und

gingen gegen diese, als die Annahme verweigert wurde, sofort tätlich vor. Planmäßig wurden jüdische Einwohner und Kurgäste des Bades überfallen und mißhandelt. Vor dem Kaufhaus Salomon versuchten die Rowdies eine Versammlung auf offener Straße abzuhalten und luden die Passanten ein, eine Ansprache ihres Gauführers mitanzuhören. Sie fanden aber weder bei den Kurgästen, noch bei den Einwohnern der Stadt Zuhörer und als sich der Kaufmann Salomon die Zusammenrottung vor seinem Geschäft energisch verbat, fielen sie über ihn her und mißhandelten ihn schwer. Die Schaufensterscheiben seines Geschäftshauses wurden zertrümmert. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, nahmen die Ruhestörer sofort Reißaus und erst nach längerer Jagd gelang es, den Gauführer und vier seiner Mitschuldigen festzunehmen.

Wie die „Vossische Zeitung“ von der Polizeiverwaltung des Bades Harzburg erfährt, hat diese Behörde im Verein mit dem Landjägereiposten Maßnahmen getroffen, damit sich derartige Vorfälle, die sowohl in den Kreisen der Kurgäste wie auch bei der Einwohnerschaft größte Erregung hervorgerufen haben, nicht wiederholen können.

Judenmord in Posen

Posen, 17. August. (JTA.) Auf tragische Weise ist in der Nähe des Dorfes Romanin, Provinz Posen, der aus Lodz stammende dreiundzwanzigjährige jüdische Händler Samuel Jäger umgekommen. Er wurde von Banditen, die vorgaben, Ware bei ihm kaufen zu wollen, in den Wald in der Nähe von Romanin gelockt, dort niedergeschlagen, ausgeraubt und dann lebendig begraben. Die Banditen wurden bei einem neuerlichen Raubmordversuch festgenommen und gestanden auch den Mord an Samuel Jäger ein, dessen Leichnam an der angegebenen Stelle ausgegraben wurde. Die ärztliche Untersuchung bestätigte die Angabe der Mörder, daß Jäger lebendig begraben wurde und unter den Erdmassen erstickt ist.

Judenrazzien in Ungarn

Ausgedehnte „Fremden-Razzien — Umzingelung einer Synagoge — Zahlreiche altansässige Juden verhaftet

Budapest, 16. August. (JTA.) Der Minister des Innern ließ in mehreren größeren Provinzstädten Ungarns zum Zwecke der Kontrolle der dort lebenden Fremden Razzien veranstalten. Diese Verfügung des Ministers wurde besonders im Norden Ungarns, wo sehr viele Juden wohnen, zu einem antisemitischen Feldzug gegen die dort lebenden aus dem Auslande stammenden Juden ausgenutzt. Es wurden dreihundertneunundneunzig Personen festgenommen, die die ungarische Staatsbürgerschaft nicht nachweisen konnten. Unter diesen befinden sich zahlreiche Personen, die bereits seit mehr als dreißig Jahren in Ungarn ansäßig sind, die aber keine Dokumente ihrer Staatsbürgerschaft aufweisen können. Blättermeldungen zufolge sind die Razzien stellenweise mit größter Rücksichtslosigkeit vorgenommen worden. Die Synagoge von Szerencs wurde von Gendarmen und Polizei umstellt und es wurde während des Gottesdienstes eine Razzia abgehalten. Zahlreiche Protesttelegramme, die aus diesen Städten im Ministerium des Innern eingelaufen sind, beweisen, daß die Art und Weise, wie diese Fremdenrazzien durchgeführt wurden, überall im Lande, nicht nur in der Judenschaft, große Erbitterung hervorgerufen haben. Mehrere Abgeordnete der Regierungspartei haben die Regierung aufgefordert, diesen die Bevölkerung beunruhigenden Razzien ein Ende zu machen.

Trotz all dieser gravierenden Tatsachen setzt die Regierung der Mitteilung der Presse, daß es sich um eine Aktion gegen die Juden handle, ein energisches Dementi entgegen.

Die Finanzen der Palästinaregierung

Jerusalem, 19. August. (JTA.) Die Palästinaregierung veröffentlicht soeben die Bilanz für das Finanzjahr 1926/27. Die Gesamteinnahmen betrugen 2 390 081 Pfund, die Gesamtausgaben 2 103 275 Pfund; der Überschuß beläuft sich auf 307 656 Pfund für öffentliche Schuld und Anleihe- eine Gesamteinnahme von 2 525 034 Pfund. Auf der Ausgabeseite figurierten die folgenden Posten: 307 826 Pfund für öffentliche Schuld und Anleihetilgung, 322 826 Pfund für Sicherheitsdienst und Gefängniswesen, 177 223 Pfund für die transjordanische Grenzmacht und 121 373 Pfund für öffentliche Erziehung.

Kleine Nachrichten

Am 15. August 1927 wurde, wie geplant, die Schächterschule des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden in ihrem dafür vorgesehenen Heim, Berlin, Rosenstraße 2—4, feierlich eröffnet.

Der Verein Israelitischer Lehrer in Württemberg hielt vor kurzem in Stuttgart seine Mitgliederversammlung ab, die sich mit Ausbildungs-, Besoldungs- und Unterrichtsfragen befaßte.

Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee ist vor einigen Tagen plötzlich schwer erkrankt, so daß eine sofortige Bruch- und Blinddarmoperation nötig wurde. Die Operation, die von dem dirigierenden Arzt der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses der jüdischen Gemeinde, Prof. Dr. Paul Rosenstein, unverzüglich vorgenommen wurde, verlief so erfolgreich, daß Dr. Klee sich jetzt schon wieder auf dem Wege der Besserung befindet und in kurzem mit seiner völligen Wiederherstellung gerechnet wird.

Wie der JTA.-Vertreter erfährt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß Dr. Klee sein Mandat als Mitglied des Zionistischen Aktions-Komitees ausüben und am Kongreß in Basel teilnehmen wird.

Der bekannte jüdische Gelehrte Dr. Jaques Segal wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Dr. Segal ist in Safed (Palästina) geboren und studierte an der Sorbonne. Später arbeitete er als Bakteriologe im Lister-Institut zu London und kam 1922 wieder nach Paris. Bei Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem vertrat er die französische Regierung. Dr. Segal nimmt seit seiner Jugend tätigen Anteil an der zionistischen Arbeit und ist jetzt Mitglied des Zentralkomitees der Zionisten-Revisionisten.

In Duderhof in der Nähe von Leningrad verstarb gestern im Alter von 68 Jahren der Direktor des Ethnographisch-Anthropologischen Museums von Leningrad, Prof. Lew Sternberg, ein weit über Rußland hinaus bekannter jüdischer Gelehrter.

Die amerikanische Zionistische Organisation hat bekanntlich eine Aktion zur Gewinnung von mindestens 2000 lebenslänglichen Mitgliedern, die je 100 Dollar für den Reserve-Fonds zu leisten haben, eingeleitet. Unter den Personen, die sich bis jetzt als lebenslängliche Mitglieder haben eintragen lassen, sind zu nennen: Herr und Frau Nathan Straus, Herman Bernstein, Irma Lindheim, Norvin R. Lindheim, Frau I. C. Guggenheimer, Louis Lipsky, Henriette Szold, Fr. Archibald Silverman. Man hofft, bis 15. September die Quote von 2000 lebenslänglichen Mitgliedern voll zu haben.

In der ersten Augustwoche wurden in Nahalal die ersten Weintrauben für den Transport nach England verpackt. Den Transport der Trauben hat die palästinische Regierung übernommen unter der Bedingung, daß bei Erzielung eines Preises von mehr als 3 Piaster pro Kilo die Transportkosten aus diesem Mehrertrag gedeckt werden sollen. Gleichzeitig hat die Regierung Trauben im Gewicht von einer Tonne in Nahalal gekauft, um Untersuchungen über die beste Verpackungsmethode anzustellen. (Ziko)

M. Kalvarisky, E. Wikkansky und M. Aleinikoff wurden zu stellvertretenden Mitgliedern der Exekutive während der Anwesenheit der palästinischen Exekutivmitglieder in Basel ernannt.

Feuilleton

Warum ging ich zum ersten Zionistenkongress?

Von Leib Jaffe (Jerusalem)

Das Berliner Büro der Zionistischen Vereinigung hat im Jahre 1922 ein Sammelbuch herausgegeben, das unter dem Titel „Warum gingen wir zum ersten Zionistenkongreß“? Beiträge zahlreicher Teilnehmer des ersten Kongresses bringt und die Stimmung vor diesem die Judenheit aufwühlenden Ereignis vergegenwärtigt. Wir entnehmen der Sammlung, die vor dem XV., dem Jubiläumskongreß besonderes Interesse verdient, den folgenden schönen Aufsatz. L. Jaffes. Die Red.

Es war Dämmerungszeit in unserer Bewegung.
Es war eine Zeit
von Tohuwabohu,
von Sprengung der Grenzen,
von Anfang und Ende,
von Bau und Zerstörung,
von Alter und Jugend*.

Einige Jahre zuvor war Pinsker gestorben. Vor seinem Tode sah sein brechendes Auge noch, wie sein Traum verrann und in der grauen Arbeit des Alltags verödete. Wenigen nur leuchtete noch das Licht der schönen Idee, schwer und bedrückend waren die Tage nach dem Hinscheiden Pinskers.

Wir waren noch jung, fast Kinder, als wir in die Chibath-Zion-Bewegung hineinkamen. Unsere Arbeit bestand hauptsächlich im Träumen, im Bücherschmökern, in Vorlesungen und in Geldsammlungen für den Jischub Erez Israel. Besonders eifrig sammelten wir für die Schule in Jaffa, die für uns das Symbol der Wiedergeburt der hebräischen Erziehung und der hebräischen Sprache war. Wir gründeten einen Verein mit einem monatlichen Mitgliedsbeitrag von 10 Kopeken. Ende jeden Monats kamen wir zusammen, machten die Rechnung über das gesamte Geld und stellten eine Liste der Zahlen auf. Wir wußten, daß diese Arbeit klein und armselig war, daß so unserem Volke nicht geholfen werden konnte, aber wir trugen in diese winzige Arbeit Poesie und Schönheit hinein und den Schwung unserer Begeisterung.

Da besuchte Motzkin, der Führer der Verbindung der jüdisch-nationalen Studenten in Rußland, unsere Provinzstadt. Wir luden ihn in unseren Verein ein, wo Klausner und ich über die Wiederbelebung Palästinas und die Wiedergeburt der hebräischen Sprache referierten. Motzkin hielt eine Ansprache, die für uns eine Enttäuschung bildete und die unseren Einfluß auf die Jugend schwächte. In klaren, nüchternen Worten, die keine Rücksicht auf den Zuhörerkreis nahmen, sagte er uns, daß unsere zionistische Bewegung, so wie sie war, verfault sei, und daß man neue Wege suchen müsse. Damals hörten wir zum ersten Male das Wort „Zionismus“. Wir hatten nicht den Mut, mit unserem Gaste zu disputieren, der aus einem Zentrum des neuen Zionismus kam. Seine Worte schmerzten und demütigten uns und zerstörten das, was wir für unsere Jugend aufgebaut hatten. Wir wußten damals nicht, und vielleicht wußte auch Motzkin nicht, daß Pinsker in seinem Gespräch mit Lilienblum über den Zustand der Chibath-Zion-Arbeit das Wort „Fäulnis“ angewendet hatte. Was für neue Wege er von uns verlangte, hatte uns unser Gast nicht gesagt. Tiefer als je lastete auf uns das Gefühl der Kleinlichkeit unserer Arbeit, das wir immer empfunden hatten. Wir wußten, daß dies nicht der Weg war; unsere Begeisterung konnte uns nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß unsere Bewegung weiterhin in ihren engen Grenzen verlaufen sollte. Pinskers „Autoemanzipation“ war das Buch der Bücher unserer Chibath-Zion-Bewegung, und wir fühlten den Abgrund, der zwischen unserer Arbeit und dem Schwung dieses Buches und der Träume Pinskers lag. Wir fühlten uns Flügel wachsen, aber wir konnten in dem engen Raume, in dem wir uns bewegten, nicht flie-

* Ch. N. Bialik.

gen. Mit Herz und Seele sehnten wir uns nach einem neuen Wort, nach einem Propheten, einem Führer. Wir harrten auf den Mann, der uns die verlorene Parole wiedergeben, der der Chibath-Zion-Bewegung wieder Odem einflößen sollte. Unser ganzes Wesen verzehrte sich nach diesem erweckenden und erschütternden Rufe, und plötzlich hörten wir ihn.

Mitglieder unserer Gruppe, die nach Kudowa verreist waren, schickten uns den „Judenstaat" von Herzl. Gleichzeitig lasen wir in der „Birschewja Wjedomosti" einen Artikel über „Die neue Utopie".

In einer ganz einfachen, sachlichen und doch anziehenden Sprache redete der fremde Mann in seinem Buche zu uns. Er erzählte uns seinen Glauben, daß unserem Volke noch Makkabäer entstehen werden, er appelierte an uns, wie freie Menschen in unserem Lande zu leben und zu sterben. Es kam die erste Meldung über den Zionisten-Kongreß. Das heißersehnte Wort war gesprochen.

Im Frühling des Jahres 1897 gingen Klausner und ich nach Heidelberg. Der Frühling der Natur, der Frühling unseres Lebens verknüpfen sich mit dem Frühling unserer Bewegung. Wir beide schrieben an Dr. Herzl. Wir versicherten ihn unserer unbedingten Ergebenheit, die voll Begeisterung und Glauben war, voll von unendlicher Liebe zu unserem Führer, den wir nicht kannten und dem wir doch ganz vertrauten. Bebenden Herzens warteten wir auf seine Antwort. Die Antwort kam. Herzl dankte uns, ermutigte uns und lud uns zum Kongreß ein. Unser Glück war grenzenlos.

Wir führten einen Kampf mit Prof. Hermann Schapiro, dem Greis, dessen Herz voll Sturm und Feuer war. Er mahnte zur Ruhe, zur Vorsicht, zur langsamen Arbeit. Er fürchtete, daß die neue Bewegung, daß unsere gewagten Forderungen der Palästina-Kolonisation Schaden bringen könnten. Aber wir wollten nichts hören von Gelassenheit und Zurückhaltung. Der Sturm der Begeisterung, der die besten Kreise des jüdischen Volkes damals ergriff, ging auch an unserem ehrwürdigen Freunde nicht spurlos vorüber. Die gewaltige Bewegung erschütterte auch ihn, ihr Glaubensmut, ihr jugendliches Feuer zwangen ihn in ihren Bann. Er kam zum Kongreß, wurde besiegt und wurde ein treuer Anhänger Dr. Herzls und seiner Gedanken.

Wir haben Herzl erwartet, wir haben ihn geschaffen mit unserem Glauben und mit unserer Sehnsucht. Er vernahm das Klopfen unserer Herzen, aus unserer Seele schöpfte er die Worte, die wir von ihm gehört haben. Er gab sie uns wieder, leuchtend von der Stärke, strahlend von der Glorie, die seinem edlen Herzen, seiner wunderbaren Persönlichkeit entströmten.

Wir gingen zum Kongreß, wir gingen zu unserem Führer. Heilige Verheißung, Botschaft des nahen Festes zitterten in unserer Seele.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Jüdisches Kammerorchester, München. Die regelmäßigen Proben beginnen wieder am Mittwoch, dem 7. September, pünktlich 8 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde. In die Leitung der Proben teilen sich Herr Kleinbauer und Herr Lamm wie folgt: Kleinbauer, Sept.: Mittwoch, 7., Mittwoch, 21.; Okt.: Dienstag, 4., Donnerstag, 20. Lamm, Sept.: Mittwoch 14., Donnerstag, 29.; Okt.: Donnerstag, 13.

Am Sonntag, dem 23. Oktober 1927 um 8 Uhr findet anläßlich Simchas-Thora ein öffentliches Konzert statt. Geschlossene Hauptprobe vorm. 9 Uhr. — Es ist deshalb zuverlässiges Erscheinen zu den Proben geboten. Die Leitung.

Jüdischer Künstlerabend. Am Samstag, 27. August, abends halb 9 Uhr, gibt das bekannte Künstlerpaar M. Sakaschansky — Henny Lehmann einen einmaligen jüdischen Künstlerabend im Museumssaal. Die Künstler, die bereits vor zwei Jahren in München aufgetreten sind, bringen jüdische Volkslieder in neuester Bearbeitung. (Siehe auch die Anzeige in dieser Nummer.)

Die Israelitische Volksschule, München, teilt mit, daß sie als dritten Lehrer Herrn Julius Kissinger gewonnen hat. Herrn Julius Kissinger, Bruder des bewährten und beliebten Herrn Ferdinand Kissinger, geht der Ruf eines besonders tüchtigen Schulmannes voraus. Derselbe war lange Jahre an der Volksschule in Mainz tätig.

Der Unterricht in der untersten Klasse findet in den unkenswerter Weise seitens der Israelitischen Kultusgemeinde mietweise überlassenen Räumen, Herzog-Rudolf-Straße 1/1, statt. Die übrigen Klassen verbleiben in den seitherigen Räumen.

Tätigkeitsbericht der Hebräischen Sprachschule München über das Wintersemester 1926/27

Der Bericht über das Wintersemester 1926/27 umfaßt die Monate vom 16. November bis zum 14. April (5 Monate). Es bestanden während dieser Zeit fünf Grundkurse sowie zwei Parallelkurse (Kurs I a und Kurs II a). Außerdem fand fast jeden Samstag nachmittag eine dreistündige Konversationsstunde statt, bei der den Schülern aller Kurse Gelegenheit geboten wurde, das praktische Sprechen zu erlernen. Es wurden in diesem Semester acht öffentliche Vorträge gehalten (hebräischer Klub). Auf Anregung einiger Chaluzim wurde ein Chaluzkurs am 18. Dezember 1926 eröffnet, jedoch wegen zu geringer Beteiligung am 22. Januar 1927 wieder geschlossen. Der Besuch des hebräischen Klubs sowie des Chaluzkurses war unentgeltlich. Das Schulgeld für die Kurse betrug RM. 24.— pro Semester.

Aus der allgemeinen Besuchsstatistik geht hervor, daß insgesamt 21½ Wochenstunden erteilt wurden, die von insgesamt 56 Schülern besucht wurden. Davon waren 29 Neueintretende, die übrigen (27) Schüler waren aus dem vorigen Semester.

Während der Berichtsperiode wurden insgesamt 308 Unterrichtsstunden abgehalten, davon 268½ Kursstunden, 35½ Konversationsstunden und 4 Chaluzkurse (je 1 Stunde).

Die Teilnahme der Schüler an allen 5 Grundkursen war äußerst rege und gewissenhaft; die

2 Parallelkurse (Kurs I a und Kurs II a) die ausschließlich aus Studenten bestanden, wurden nicht regelmäßig besucht. Im allgemeinen kann die fünfmonatliche Unterrichtsperiode als eine erfreuliche bezeichnet werden.

Die Finanzierung der Schule erfolgte aus den Eingängen der Schulgelder und der monatlichen Subvention der Israelitischen Kultusgemeinde.

Lehrstoff

Kurs I

In den 42½ Unterrichtsstunden des Semesters (bei 2 Wochenstunden) wurden die Formen Kal und Piel sowie Deklinationen und Übungen zum Grammatikstoff durchgenommen; außerdem Übersetzungen ins Hebräische und Konversation.

Kurs Ia

In diesem Kurs wurde (bei 5 Wochenstunden) dasselbe Material durchgenommen wie in Kurs I.

Kurs II

In 56½ Unterrichtsstunden (bei 5 Wochenstunden) wurde folgender Stoff durchgenommen: Übersetzungen vom Deutschen ins Hebräische aus dem Rathschen Lehrbuch; Wiederholung der Formen Kal, Piel, Nifal; Übersetzungen ins Hebräische: Berele Schweiger und Israel Giladi. Literatur: Träumer und Kämpfer von Jaari.

Kurs IIa

In 21 Unterrichtsstunden (bei 6 Wochenstunden) wurde folgender Stoff durchgenommen: Übersetzungen und Konversation aus dem Rathschen Lehrbuch. Wiederholung der Formen Kal, Piel und Hitpael sowie Übungen zum Grammatikstoff.

Kurs III

In 55½ Unterrichtsstunden (bei 5 Wochenstunden) wurde folgender Stoff durchgenommen: Gelesen: Der Fluch einer Sterbenden; Gerschuni, die Liebe vom Buche Sefer Haadam. Wiederholung der Formen Kal und Piel. Nifal und Hitpael und Übungen zum Grammatikstoff. Konversation: Berele Schweiger, Israel Giladi und kleinere Übersetzungen aus dem Buche Jiskor. Literatur: Sefer Haadam von Fichman, Buch Träumer und Kämpfer von Jaari, Jiskor.

Kurs IV

In 38 Unterrichtsstunden (bei 2 Wochenstunden) wurde folgender Stoff durchgenommen: Wiederholung aller 7 Formen in der Grammatik durch schriftliche und mündliche Übungen. Konversation: Dwora Drachler, Manja Schochat. Lektüre: Judenstaat und Judennot von Achad Haam. Literatur: Träumer und Kämpfer von Jaari, Achad Haam.

Kurs V

In 51½ Unterrichtsstunden (bei 5 Wochenstunden) wurde folgender Stoff durchgenommen: Wiederholung aller 7 Formen in der Grammatik durch schriftliche und mündliche Übungen. Trumpeldor und Manja Schochat. Konversation. Lektüre: Judenstaat und Judennot von Achad Haam; 12. Kapitel von Jeremia im Original. Literatur: Träumer und Kämpfer von Jaari; Achad Haam; Jeremia.

Hebräische Sprachschule München

Sommersemester 1927 (2. Hälfte)

Die zweite Hälfte des Sommersemesters beginnt Montag, den 5. September. Sämtliche bestehenden Kurse werden fortgesetzt, außerdem werden Neuanmeldungen für einen Anfängerkurs entgegengenommen. Alle diejenigen, die die Absicht haben, an diesem teilzunehmen, werden gebeten, sich im Kurslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgeb., anzumelden. Der Stundenplan bleibt vorderhand der gleiche wie im vergangenen Semester und ist folgender:

Mo	6.30—8.00 Uhr morgens Kurs IV	6.45—8.15 Uhr abends Kurs III	—
Di	6.30—8.00 Uhr morgens Kurs V	7.00—8.30 Uhr abends Kurs II	8.30—9.45 Uhr abends Kurs I
Mi	6.30—8.00 Uhr morgens Kurs III	—	8.00—9.30 Uhr abends Kurs IV
Do	6.30—8.00 Uhr morgens Kurs II	7.00—8.30 Uhr abends Kurs V	—
Fr	6.30—8.00 Uhr morgens Kurs I	—	—

Leiter der Kurse: Rachmiel Katz; Unterrichtslokal: Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgeb.

Spenden-Ausweis

Würzburger Spenden-Ausweis

vom 22. August 1927

Imi-Tasche: Frau Sarah Seligsberger RM. 10.—. Frau Sarah Seligsberger kondoliert den Familien Loeser-Dr. Nürnberg 5.—. Frau Erna Fließ kondoliert den Familien Loeser-Dr. Nürnberg 3.—.

Zusammen RM. 18.—.

Gaststätten / Sommerfrischen / Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

Statt Karten

Dr. ALFRED FEUCHTWANGER
LILI FEUCHTWANGER
geb. Hirsch
Vermählte

Berlin, Augsburgerstr. 40 — Dienstag, den 30 August 1927, 2 Elul

Verantwortlich für die Redaktion: Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.